

Ich glaube...an Gott den Vater

Ein neues Jahr. Viele verschiedene Dinge werden dein Leben in diesem Jahr prägen. Einiges ist dir vielleicht jetzt schon klar: Eine Prüfung, eine Hochzeit, ein Stellenwechsel. Anderes wird ganz überraschend auf dich zukommen. Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, kommen mir einige Sachen und Momente in den Sinn, mit denen ich nicht gerechnet hätte – richtig gute Dinge, und richtig schwere Momente.

Nichts wird dein Leben in den kommenden Monaten aber so sehr prägen, wie dein Bild, das du von Gott hast. Möglicherweise kannst du das im ersten Moment gar glauben oder du denkst, dass ich das sage, weil ich Pastor bin und Pastoren solche Dinge am Anfang eines neuen Jahres halt sagen müssen. Sicher ist: In den kommenden Monaten wirst du Momente erleben, die dich so glücklich machen, dass du es kaum fassen kannst. Aber es werden auch Dinge geschehen, die regelrecht niederschmetternd sind. Die Frage ist nicht, ob es diese oder jene Augenblicke geben wird. Die Frage ist, wie du diese Erlebnisse einordnen wirst. *Nicht was wir erleben, prägt unser Leben, sondern wie wir das, was wir erleben, bewerten.* Dabei spielt unser Gottesbild eine ganz entscheidende Rolle.

Die unerwarteten Höhepunkte nehmen wir gerne entgegen. „Wir haben unfassbar viel Schwein gehabt“, sagen wir dann, oder: „Das Universum meint es richtig gut mit mir.“ Es ist nicht immer der Weisheit letzter Schluss, der uns in solchen Moment aus dem Mund blubbert.

Schwierig wird es mit dem Schwierigen. Eine schwere Krankheit oder der Tod eines geliebten Menschen steckst du nicht so leicht weg. Willst du jemandem, der gerade seinen Ehepartner verloren hat, sagen: „Rein statistisch ist es in der Schweiz halt so, dass 30% der Todesfälle auf Herz-Kreislauf-Probleme zu-

rück zu führen sind und 23% auf Krebserkrankungen.“ So etwas wirst du nicht sagen, auch wenn die Information rein sachlich gesehen richtig ist.

Viele glauben heute fest daran, dass man nicht an einen Gott glauben muss, um ein erfülltes Leben voller Bedeutung, Hoffnung und Zufriedenheit zu haben. Die Gruppe dieser Menschen wird immer grösser. Wenn es dann aber richtig schwierig wird, wird offensichtlich vielen bewusst, dass ihr Unglaube mehr eine Gewohnheit als eine tiefe Überzeugung ist. Und plötzlich steht wieder das Thema Gott im Fokus.

Höchste Zeit also, dass du dich fragst, *an was für einen Gott* du glaubst. Das Apostolische Glaubensbekenntnis versucht, auch an dieser Stelle Klarheit zu schaffen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist in diesem Sinn auch eine Einladung. Es ist eine Einladung an alle, die bereits glauben. Und es ist eine Einladung an alle, die es sich noch überlegen. Glaubensbekenntnisse sind der Versuch, das Wichtigste des Glaubens in eine Kurzzusammenfassung zu bringen. Rainer hat das in der letzten Predigt bereits auf gute Art und Weise erklärt. Das bekannteste Glaubensbekenntnis ist das Apostolische Glaubensbekenntnis. Es fasst die Zentralkpunkte unseres Glaubens zusammen. Die Worte helfen uns erstens über unseren Glauben zu reden. Sie dienen zweitens dazu, unseren Glauben zu verteidigen. Und sie fördern schliesslich bei aller Vielfalt die Einheit der Kirche. Das Apostolische Glaubensbekenntnis beschreibt, *was wir glauben* und *an wen wir glauben*.

Heute geht es um den ersten Teil: *Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.*

Drei Aspekte werden erwähnt:

- Ich glaube an Gott den Vater
- Ich glaube an Gott, den Allmächtigen

- Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Ich glaube an Gott, den Vater, hebt den Beziehungsaspekt des Glaubens hervor. Natürlich hätte man sich auch einfach auf die Formulierung einigen können: *Ich glaube an Gott*. So einer Formulierung könnten recht viele Menschen zustimmen. Vor einigen Jahren haben wir in Zürich mehrere hundert Interviews mit Passanten geführt. Die überwiegende Mehrheit gab an, an Gott zu glauben, was auch immer das ist oder wenigstens an eine höhere Macht, was auch immer das dann sein soll.

Ich glaube an Gott, den Vater macht den Glauben mit einem Schlag persönlich und legt eine Beziehungsspur. Ein Vater ist etwas sehr Persönliches, etwas Intimes. Das Wort Vater löst in jedem Mensch etwas aus. Im Idealfall ist der Vater eine Person, zu der eine starke Vertrauensbeziehung besteht. Glauben hat mit einer starken Vertrauensbeziehung zu Gott zu tun. Christen glauben nicht einfach an Gott. Christen glauben an Gott, *den Vater*. Da schwingt ein ganz grosses Mass an Geborgenheit und Sicherheit mit. Tragisch, wenn Menschen aufgrund einer problematischen Beziehung zu ihrem leiblichen Vater nur mit Mühe eine tiefe persönliche Beziehung zu Gott dem Vater herstellen können. Bei Gesprächen und in der Seelsorge bin ich immer wieder schockiert darüber, auf wie viele Menschen das zutrifft.

Beim Gespräch über den Glauben hat ein zwölfjähriges Mädchen über die Weihnachtstage gesagt: „Ich möchte nicht, dass Gott ein Vater ist.“ Damit hat sie einen tiefen Einblick in ihre total zerrüttete und schreckliche Vaterbeziehung gegeben. Ich bin froh, dass unsere Tochter blitzschnell und weise reagieren konnte und in etwa folgendes gesagt hat: „Gott hat überhaupt kein Problem, wenn er für dich eine Mutter und nicht ein Vater ist.“

Im Blick auf ihren leiblichen Vater muss bei diesem Mädchen sehr viel heilen. Wenn das geschieht, ist es nicht weniger als ein Wunder. Ich hoffe das gelingt. Noch mehr wünsche ich mir für dieses Mädchen aber, dass sie Gott als *den Vater* kennenlernt, zu dem eine ganz tiefe Vertrauensbeziehung möglich ist, bei dem sie sich absolut sicher und geborgen fühlt.

Es ist gut, wenn du dich am Anfang dieses Jahres ganz persönlich fragst, wer Gott für dich ist. Kommen dir beim Wort *Gott* spontan die Attribute *starke Beziehung*, *tiefes Vertrauen* und *heilende Geborgenheit* in den Sinn? Wenn du nicht spontan und von Herzen *Ja* sagen kannst, dann ist es gut, wenn du dich dieser Tatsache stellst. Wahrscheinlich muss etwas heilen. Vielleicht ist nicht weniger als ein Wunder nötig. Warte nicht! Die Beziehung zu Gott wird sich nicht einfach von selbst geradebiegen. Warte nicht, denn dein Bild von Gott wird dein Jahr mehr prägen als alles andere. Mehr als du selbst, wünscht sich Gott für dich, dass du von Herzen sagen kannst: *Ich glaube an Gott, den Vater*.

Weiter geht es im Apostolischen Glaubensbekenntnis mit: Ich glaube an Gott, den Vater, *den Allmächtigen*.

Im Brockhaus-Lexikon steht zu *allmächtig*: „Allmacht ist die dem höchsten Wesen eigene unbegrenzte Macht.“ In diesem Sinn wird Gottes Allmacht von den allermeisten Menschen verstanden als: „Gott kann alles, was denkbar oder möglich ist.“ Er ist eben *allmächtig*.

Das tönt zuerst einmal ganz gut. Aus christlicher Perspektive ist das aber trotzdem eine oberflächliche Definition. Mehr noch: Der Gott an den wir glauben ist eben gerade *nicht in diesem Sinn allmächtig*.

Überleg mal: Wenn Gott Liebe ist, also schlichtweg die Liebe in Person, dann kann er per Definition nichts wollen oder tun, was der Liebe widerspricht. Gott kann nicht lieb-

los sein. Gott kann ausserdem kein Unrecht begehen und niemanden ins Verderben führen, weil dies seinem Wesen und seinem Selbst widersprechen würde. Paulus sagt im 2.Timotheusbrief darüber hinaus: *Selbst, wenn wir untreu sind, bleibt Gott treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.* Gott hat nicht nur ein bisschen Treue in seinem Repertoire, sondern er *ist* die Treue in Person. Du wirst nie erleben, dass Gott untreu ist.

Gott ist also nicht in dem Sinn allmächtig, dass er alles kann, was denkbar oder möglich ist. Gott ist in dem Sinn allmächtig, dass er alles kann, *was er will*. Das heisst nicht, dass Gott alles tut, was *ich* will. So läuft es eben gerade nicht. Es ist gut, wenn wir die Worte lernen, die auch Jesus lernen musste: *Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.* Ganz ehrlich: Ich weiss nicht immer was Gott will. Das hindert mich nicht daran, Gott um Dinge zu bitten, die meine Möglichkeiten und sogar meine Vorstellungskraft bei weitem übersteigen.

Meine Schwiegermutter hat in dem Kinderheim, das sie mit ihrem Mann geleitet hat einmal eine ganz spannende Erfahrung mit einem Kind gemacht. Gemeinsam haben sie Gott um eine richtig grosse Sache gebeten. Sie hat damit nicht Gott unter Druck gesetzt, sondern vor allem sich selbst. Prompt ist es nicht so gekommen, wie sie mit dem Heimkind zusammen gebetet hat. Meiner Schwiegermutter ist ihr nicht leicht gefallen, mit dem Heimkind über die Sache ins Gespräch zu kommen. Schliesslich hat sie zu dem Kind gesagt: „Gell, jetzt hat Gott unser Gebet doch nicht erhört.“ Die Antwort des Kindes war eine gute Lektion für sie. Das Kind hat meiner Schwiegermutter geantwortet: „Doch, doch, Gott hat unser Gebet schon gehört, aber er hat nein gesagt. *„Ich glaube an Gott, den Allmächtigen.“* Dieses Bekenntnis, kann dein ganzes Jahr verändern. Es wird vor allem deine Gebete verändern. Bete weit über das hinaus, was du notfalls auch selber erledigen kannst. Bitte höre auf, Gott nur um die klei-

nen Dinge zu bitten. Lerne gleichzeitig aber auch ein „nein“ zu akzeptieren.

Für heute noch dies: *Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.* Viele bestreiten, dass Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist. So viel Glauben können sie angeblich nicht aufbringen. Der Alternativvorschlag ist, dass alles um uns herum, mit seiner ganzen Komplexität, durch Zufall und Evolution entstanden ist. Ganz ehrlich: So viel Glaube kann ich nicht aufbringen. Ich finde diesbezüglich die Bemerkung von Thomas Zurbuchen, der bis vor kurzem noch NASA-Forschungsdirektor war und jetzt an der ETH in Zürich lehrt, ganz spannend. Er hat mit Blick auf die Spitzenforscher, mit denen er bei der NASA zusammengearbeitet hat, ungefähr folgendes gesagt: „Es gibt dort kaum jemanden, der nichts glaubt.“

Also: *Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.* Und ich glaube übrigens auch, dass der Schöpfungsbericht ganz am Anfang der Bibel einfach ein paar grobe Blitzlichter aufstrahlen lässt. Die wenigen Zeilen stillen unseren „Gwunder“ nicht. Aus irgendeinem Grund hat sich Gott gesagt: „Es reicht, wenn die Menschen wissen, dass ich der Schöpfer des Himmels und der Erde bin.“ Die Schöpfung ist in erster Linie eine Einladung zum Staunen – über die Schöpfung und den Schöpfer. Die Schöpfung ist da, damit dir immer wieder einmal der Kinnlade runterfällt. Gott hat dich nebenbei auch so geschaffen, dass du deinen Mund nach dem Staunen wieder schliessen kannst. Falls es dich interessiert: Die dabei beteiligten Muskeln sind unter anderem der Musculus geniohyoideus, Musculus mylohyoideus, Musculus digastricus und der Musculus pterygoideus lateralis.

Ich wünsche dir, dass das Jahr 2024 für dich ein Jahr wird, in dem du ganz neu über die Schöpfung staunen lernst. Nimm irgendein Thema aus der Natur und schaue es etwas vertieft an. Du wirst sehen, dass du ganz

automatisch staunen lernst – über die Schöpfung und dann vor allem auch über den Schöpfer.

Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Ich will mit einem letzten Gedanken abschliessen. Es geht um deine und meine Verantwortung. Wenn das alles um uns herum nur Zufallsprodukte sind, die damit letztlich auch niemandem gehören, dann stehen wir Menschen letztlich auch niemandem gegenüber in der Verantwortung. Das ist das Dilemma einer ökologischen Bewegung, die zwar die Schöpfung im Blick hat, aber den Schöpfer partout aussen vor lassen will. Wir können in einem Staat, in den Gott nicht reinreden soll, zwar Gesetze erlassen. Das ist nicht unbedingt falsch. Aber Gesetze verändern die Herzen der Menschen nicht. Manchen sind Gesetze schlicht egal. Erschwerend kommt dazu, dass ein grosser Teil der Erdbevölkerung um das tägliche Überleben kämpft. Da kannst du dich nicht gleichzeitig noch um die Rettung des Planeten kümmern.

Wenn diese Erde aber nicht einfach eine Erde, sondern eine Schöpfung ist. Und wenn diese Schöpfung jemandem gehört, dann sieht es ganz anders aus. Dann stehen wir in der Verantwortung. Dann stehen die Armen in der Verantwortung und dann steht vor allem auch der reichere Teil der Erdbevölkerung in der Verantwortung. Seit den ersten Seiten der Bibel ist klar, dass sich Gott für die Schöpfung interessiert, sonst hätte er von den ersten Menschen nicht erwartet, dass sie die Schöpfung *bebauen* und *bewahren*. Christen sind nicht Schöpfungsbewahrer, weil sie irgend einem Amt oder einer Verordnung gerecht werden müssen. Christen sind Schöpfungsbewahrer, weil sie um ihre Verantwortung wissen, die sie *dem Schöpfer* gegenüber haben, dem das alles gehört. Gott hat kein Umweltdossier bei sich auf dem Bürotisch liegen und auch keine Art von Ab-

gasversordnung. Da steht nur ein Faltkarton mit einem Stichwort drauf: *bewahren*. Diejenigen die an Gott des Schöpfer von Himmel und Erde glauben, *bewahren* das, was Gott auf den ersten Seiten der Bibel aus dem Nichts erschafft.

Noch mehr ist Gott an dem Teil der Schöpfung interessiert, um den es auf den restlichen 1500 Seiten nach dem Schöpfungsbericht geht – den Menschen. Ja, auch wir sind Geschöpfe von Gott, wir alle. Die Bibel ist das Buch der Geschichte von Gott und Mensch. Es ist nicht zu übersehen, wer oder was Gottes Lieblingsgeschöpf ist. Es sind wir Menschen. Und es ist auch keine Frage, dass wir alle als Gottes Geschöpfe für uns selber verantwortlich sind. Das kann ich aber nur sagen, weil ich im gleichen Atemzug noch dazufüge, dass wir genauso für die anderen Menschen verantwortlich sind. *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*. Auf diese kurze Formel hat es Jesus zusammengefasst.

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Mit diesen Sätzen ist ein ganz konkretes Bild von Gott verbunden. Dieses Bild wird dein Jahr 2024 bestimmen wie nichts anderes. Ich wünsche dir, dass die Beziehung zu Gott, die vertraute Liebe und Geborgenheit, diese Sicherheit, diese Ruhe, aber auch dieses Staunen und diese Verantwortung dein Jahr in einer Art prägen, wie du es nicht für möglich gehalten hättest.

.....
Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2024
Predigt: Martin Maag, 14.01.2024
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch